



Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 38. No. 5.

Milwaukee, Wis., 1. März 1903.

Lauf. No. 933.

Inhalt: Begräbniß und Lebenslauf von Prof. C. Noß.—Lehrer Carl Meyer.—Wie die Römisch-Katholischen mit der Ausrottung des Lutherthums zc.—Warum heutigen Tages die Männer dieses Landes weniger zur Kirche gehen zc.—Vermischung von Staat und Kirche.—Ein ernstes Thema.—Etwas über Gebets- und Betebrungs-Versammlungen.—Kirchliche Mundschau.—Kürzere Nachrichten.—Eine dringende Aufmunterung.—Hochzeitsgedenktfeier.—Bittgesuch um Unterstützung.—Veränderte Adressen.—Quittungen.

Begräbniß und Lebenslauf von † Prof. C. Noß. †

Am Montag, den 9. Februar, haben wir die irdische Hülle unseres theuren Professor Noß zu Grabe getragen.

An der Feier im Hause, 411 14. Straße, die Herr Pastor Knuth leitete, betheiligten sich, außer den Angehörigen und ein paar besonders nahestehenden Freunden der Familie, nur Präses Gausewitz und Präses von Rohr, Professor Ernst und die Lehrer und Studenten des Seminars, von welsch' letzteren sechs als Träger fungirten. Wir geleiteten die Leiche nach der St. Johanneskirche, wo dieselbe von 12 bis 2 Uhr aufgebahrt wurde und acht andere Studenten bis zum Beginn des Gottesdienstes die Ehrenwache hielten. Wie nicht anders zu erwarten war, waren von nah und fern Viele gekommen, um dem Entschlafenen die letzte Ehre zu erweisen. Von unseren Pastoren waren wohl 75 (aus Michigan Pastor Moussa) erschienen, auch die Pastoren unserer Schwester-Synode von Missouri, aus Milwaukee und Umgegend waren fast vollzählig anwesend; besondere Freude bereitete aber die Anwesenheit des Herrn Prof. Graebner vom Concordia-Seminar in St. Louis und eine Delegation der Professoren und Studenten des hiesigen Concordia-College, die mit ihrer Gegenwart dem Verstorbenen und seinen Angehörigen sowie unserer ganzen Synode eine zarte Aufmerksamkeit erwiesen. Die Betheiligung von Seiten der Milwaukee'r Gemeinden war so stark, daß die große Kirche die gekommenen bei Weitem nicht zu fassen vermochte. Die Markus-, Lukas- und Apostelgemeinde, welche der Verstorbene zeitweilig bedient hatte, waren durch besondere Delegaten, die Gemeinde in Menomonie, an welcher er zuerst als Pastor gewirkt, war durch Pastor Sidmann vertreten. Daß es an Blumenspenden von Privatleuten, Conferenzen, Gemeinden und Anstalten nicht fehlte, ist selbstverständlich.

Die gottesdienstliche Feier begann mit einem Lied der Schulkinder der Johannesgemeinde und Gemeindegesang. Herr Pastor Streißguth hielt die Liturgie und der Gemeindechor sang den Choral: „Wer weiß

wie nahe mir mein Ende“. Die eigentliche Leichenrede hielt Präses v. Rohr über Ps. 119,76: „Deine Gnade müsse mein Trost sein, wie Du Deinem Knechte zugesagt hast“, — das Wort, an welches der Entschlafene auf seinem Schmerzenslager sich besonders angeklammert hatte. Wir hörten da, daß es für uns arme Sünder keinen anderen Trost giebt gegen Leiden und Tod als die Gnade Christi, daß aber diese Gnade überkräftiger Trost sei gegen noch so großes Erdenleid für Alle, welche in dieselbe fliehen, und daß der Verstorbene in seinem Amte diesen Trost nicht nur gelehrt, sondern an seinem eigenen Herzen gerade auf seinem Siechbette selbst fest ergriffen und reichlich erfahren habe. Sodann zeigte uns der Redner auch den Weg, wie man den Trost der Gnade erfahren möge, nämlich dadurch, daß man sich durch's Wort zu Gottes Knecht machen lasse und die Zusage Gottes von dieser Gnade fröhlich im Glauben ergreife trotz aller Sünden und Verdammung des Gesetzes. So sei der Verstorbene zum Trost der Gnade gekommen und habe auf diesem Wege alles Leid und alle Anfechtung überwunden. Nach der Predigt sangen die Studenten des Seminars die lateinische Motette von Mendelssohn: „Beati mortui“. Dann hielt Herr Professor Hoenecke im Namen des Seminars dem verstorbenen Mitarbeiter eine Gedächtnisrede, in welcher er darlegte, daß der so plötzlich aus seiner Arbeit Abgerufene sich als ein rechtschaffener Arbeiter im Weinberge Christi in den 24 Jahren seines theologischen Lehramtes erwiesen habe, daß ihm der höchste Ruhm eines Theologen, nämlich der, ein reiner Lehrer des Evangeliums gewesen zu sein, in vollem Maße zukomme, daß er mit großem Fleiß, in tiefer Demuth und in Einmüthigkeit mit seinen Collegen sein Amt ausgerichtet, daß er als solcher viel Frucht geschafft und mit viel Segen von Gott geschmückt worden sei. — Darauf widmete Herr Prof. Graebner dem Verstorbenen einen Nachruf, in welchem er darlegte, daß Gott seiner Kirche durch Christum viele verschiedene Gaben gäbe, daß der Entschlafene eine große Gottesgabe an die Kirche gewesen, daß Gott seine Gaben uns wieder nehme nach seinem Wohlgefallen und uns darüber tröste nach seiner rechten Güte. Nach abermaligem Gesang des Gemeindechors wurde noch der Lebenslauf des Verstorbenen verlesen, und Herr Pastor C. Hoyer von West Bend schloß die Feier in der Kirche mit Gebet und Segen.

Am Grabe auf dem hiesigen Union-Friedhofe versah Herr Pastor Tr. Geniste die Liturgie, und Präses Gausewitz hielt noch eine kurze Ansprache über Spr. Sal. 10,7: „Das Gedächtniß der Gerechten

bleibt im Segen“. Mit den letzten beiden Versen des Liedes: „Nun laßt uns den Leib begraben“ nahmen wir von der Hülle, die mit der Seele vereint uns eine theure Gottesgabe gewesen war, Abschied für diese Zeit, mit ernstem Gedanken über die Wege Gottes, die so wunderbar aber doch selig sind.

Der Lebenslauf des Heimgegangenen ist folgender: Eugen Adolf Noß wurde als der dritte Sohn des Pastors Gottlieb Noß und seiner Gattin Wilhelmine Louise Burger am 7. Oct. 1847 zu Habelschlacht in Würtemberg geboren. Nachdem er die Elementarschule absolvirt, besuchte er die Gymnasien von Leonberg und Geislingen und das niedere theologische Seminar in Blaubeuren. Seine von ihm besonders verehrte und geliebte Mutter, die eine feingebildete Dame und schöne Frau gewesen war, hatte er in früher Jugend verloren, der Vater starb im Jahre 1865. Durch diese und andere Umstände wurde er veranlaßt, seine theologischen Studien aufzugeben und sich für den kaufmännischen Beruf vorzubereiten. Durch seinen Bruder, Dr. Wm. Noß, wurde er im Jahre 1868 bewogen, nach Amerika zu kommen, und nachdem dieser 1872 Professor und Inspektor unseres Gymnasiums in Watertown geworden war, vollendete er dort seine klassischen Studien und bezog 1873 mit seinen Klassengenossen C. Hoyer, jetzt Pastor in West Bend; A. Schrödel, jetzt Pastor in St. Paul; W. Jaeger, jetzt Waisenhaus-Verwalter in Indianapolis; R. Pieper, Professor am theolog. Seminar in Springfield, und John Strafen, Pastor der Kreuzgemeinde in Milwaukee, das theologische Seminar in St. Louis. Er mußte aber sein theologisches Studium ein Jahr lang unterbrechen, um an der Watertowner Anstalt als Hilfsprofessor zu dienen. Während dieser Zeit predigte er auch in Waterloo und Platteville. Nach St. Louis zurückgekehrt, vollendete er im Jahre 1877 sein theologisches Studium und wurde am 15. Juli in der Parochie Menomonie als Pastor ordinirt und arbeitete dort als solcher etwas über ein Jahr.

Im Herbst 1878 wurde er zugleich mit den Professoren Hoenecke und Graebner an das neugegründete theologische Seminar unserer Synode als Professor berufen. Während Prof. Hoenecke das Präsidium führte, wurde Noß Inspektor der Anstalt und verwaltete dies Doppelamt ununterbrochen bis zum Ende seines irdischen Wirkens. Im Ganzen hat er 26 Jahre lang der Kirche gedient, 1 Jahr als Hilfsprofessor, 1 Jahr als Pastor und 24 Jahre als Professor und Inspektor am Seminar.

Als theologischer Lehrer arbeitete er besonders in

der Synagogik und alttestamentlicher Exegese, daneben gab er Encyclopädie, Symbolik und Katechetik, ausnahmsweise auch andere Fächer. Als Inspektor der Anstalt übte er an den Studenten des Seminars das Hausvateramt und besorgte viele von den äußerlichen Geschäften der Anstalt. Von Anfang seines theologischen Lehramtes an war er auch Mitredakteur des Gemeindeblattes und als solcher mit Redaktions- und Korrekturarbeiten sehr beladen. Außerdem war er in der Herstellung von Verlagsartikeln für die Synode litterarisch thätig; ebenso diente er 12 Jahre lang als Direktor der Buchhandlung. Auch das Ehrenamt der Verwaltung des 1884 gestifteten Lutherfonds hat er fast 20 Jahre lang innegehabt. Neben seinem Lehramte bediente er zeitweilig als Pastor die Gemeinden St. Markus, St. Lukas und Apostel in Milwaukee und war seit 1879 Hilfspastor der Johannesgemeinde. Auch an anderen Orten des Staates gründete und bediente er nacheinander mehrere kleinere Gemeinden und war als Gelegenheitsprediger bei kirchlichen Festen und zur Aushilfe sehr viel thätig. So war sein Leben voll von Arbeit und Mühe; er unterzog sich derselben aber immer gern und bereitwilligst, und Gott hat dieselbe mit viel Segen geschmückt. Etwa 160 Pastoren unserer Allgemeinen Synode sind seine Schüler gewesen.

Am 28. Dec. 1879 schloß er mit Frä. Dorothea Bading, der ältesten Tochter von Präses Bading und seiner Gattin, den Bund der Ehe, und Gott segnete dieselbe mit 4 Kindern, 1 Sohne und 3 Töchtern, welche mit der hinterlassenen Wittwe ihn sämmtlich überleben.

Seine arbeitsreiche Thätigkeit brachte der unerforschliche Gott im Sommer vorigen Jahres zu einem plötzlichen Ende. Während seine Gattin und drei Kinder von Hause abwesend waren, zog er sich eine so heftige Erkältung — Grippe und Mandelentzündung zu, daß er mehrere Nächte hindurch stark fieberte und phantasirte, so daß er den Gottesdienst an dem Predigtplatz Sylvester, den er immer noch versorgte, abbestellen mußte. In solcher Fieberphantasie nachtwandelnd stürzte er in der Nacht vom 10. auf den 11. Juli aus dem offenen Fenster seines Schlafzimmers und wurde durch den Sturz so schwer am Rückgrat verletzt, daß alle seine Glieder von den Schultern an abwärts fast vollständig gelähmt wurden. Wie sich später ergab, war das Rückgrat gebrochen und das Rückenmark zerquetscht worden. Die Aerzte erklärten seinen Zustand bald für hoffnungslos, und es schien anfänglich auch schnell mit ihm zu Ende gehen zu wollen. Indessen erholte der Kranke sich wider Erwarten einigermaßen, aber auf eine völlige Genesung oder auch nur auf ein längeres Leben war dennoch keine Hoffnung. Am Morgen des 5. Februars erlöste Gott ihn von seinem siebenmonatlichen Leiden im hiesigen Passavant-Hospital durch einen sanften Tod im Alter von 55 Jahren, 3 Monaten und 21 Tagen.

Es überleben ihn seine Wittve, seine vier Kinder, von denen der Sohn 23, die jüngste Tochter 16 Jahre alt sind, sein Bruder, Dr. Noß, eine Schwester in Deutschland und drei Stiefgeschwister.

Wie der Verstorbene im Leben ein demüthig-bescheidener, liebenswürdiger Mensch, ein fleißiger und treuer Arbeiter in Gottes Reich gewesen, so war er in seiner schweren Heimsuchung ein tiefbüßfertiger, gott-ergebener und geduldiger Christ von kindlich-fröhlichem Glauben an die Gnade Gottes und von großer Sanftmuth gegen Jedermann. Anstatt mit Gott zu hadern, pries und lobte er seinen Herrn, der sich seiner herzlich angenommen und mit ihm Alles wohl gemacht habe.

Er hatte unter seinen vielen Bekannten wohl kaum einen Feind; er stand in allgemeiner Achtung und bei sehr Vielen in herzlichster Liebe und Verehrung, und sein vor Menschaugen so trauriger Unfall

wurde durch die ganze Allgemeine Synode hin wie auch bei unserer Schwester, der Missouri-Synode, der Gegenstand herzlichster Theilnahme und brünstiger Fürbitte. Sein Gedächtniß wird unter uns im Segen bleiben.

Wir fühlen, daß Gott uns hart geschlagen, indem er eine so werthvolle Kraft uns so plötzlich entriß und mit unserem Bruder so wunderbar gehandelt hat. In dieser Erkenntniß bitten wir mit zerrissenem Herzen: Herr, lehre dich doch wieder zu uns und sei deinen Knechten gnädig. Fülle uns frühe mit deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Lebenlang. Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest, nachdem wir so lange Unglück leiden. Kyrie eleison, Christe eleison, Kyrie eleison! Tröste insonderheit die trauernden Angehörigen durch deine Gnade, die genug ist zu diesem und dem ewigen Leben, und hilf uns Allen durch Christum zu einer seligen Nachfahrt! Amen. B.

† Lehrer Carl Meyer. †

In die Ewigkeit abgerufen wurde am Montag den 19. Januar nach kurzem schwerem Leiden Lehrer Carl Meyer von der Jerusalemschule zu Milwaukee, Wis.

Der Verstorbene war am 11. Oktober 1864 in Westfalen geboren. Schon als kleines Kind verlor er seine Eltern und wuchs unter der Obhut fremder Leute auf. Nach seiner Konfirmation besuchte er schon in Deutschland höhere Schulen, um sich auf das Lehramt vorzubereiten, kam dann aber nach Amerika und trat in das Gymnasium zu Fort Wayne, Ind., ein. Später ging er aufs Lehrerseminar in Addison und beendete seine Studien auf unserer Northwestern University zu Watertown. Nach abgelegtem Examen erhielt er einen Beruf an die damals einklassige Schule der Jerusalems-Gemeinde zu Milwaukee und wurde am ersten Sonntage im Juni des Jahres 1889 vom Unterzeichneten in sein Amt eingeführt, so daß er fast 14 Jahre lang Lehrer an der genannten Schule war. Mit den ihm von Gott dem Herrn verliehenen Gaben hat er stets nach Kräften versucht als ein treuer Haushalter den ihm anbefohlenen Kindern zu dienen, und die hatten die Freude, die Schule von Jahr zu Jahr wachsen zu sehen, so daß dieselbe bei seinem Scheiden aus der anfangs einklassigen zu einer Schule von vier Klassen und einer Vorklasse mit 380 Schülern geworden war.

Am dritten Oktober 1901 trat er mit Frä. Martha Heidtke, zeitweilig seine Kollegin im Schulamte, in den Stand heiliger Ehe, mit der er ein überaus glückliches Leben führte, wofür er noch bis in die letzten Stunden seines Lebens hinein, ihr und seinem Gott von Herzen dankbar war. Obwohl sonst gesund, hatte er zu leiden unter Gewächsen, die sich in seinem Unterleibe bildeten. Viermal während er an der Jerusalemschule stand und schon zweimal vorher mußte er sich in Folge dessen gefährlichen Unterleibsoperationen unterziehen. Eine solche war auch wieder nöthig und wurde vollzogen am 17. Januar dieses Jahres. Nach Vollendung derselben erklärten die Aerzte, die sie vollzogen, sofort, daß jede Hoffnung auf ein Ueberstehen ausgeschlossen und erwarteten stündlich sein Ende. Wider Erwarten lebte er bis zum Montag abend um 11 Uhr. Er war beständig bei Bewußtsein und kannte seinen Zustand. Er starb als ein Kind Gottes, das da Lust hatte abzuschneiden und bei Christo Jesu zu sein. Er gedachte seiner Sünden und tröstete sich des Blutes und der Gerechtigkeit Christi immer und immer wieder betend, wie er es so viele Kinder gelehrt:

Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmutz und Ehrenkleid,
Damit will ich vor Gott bestehen,
Wenn ich zum Himmel werd' eingehn.

In Gegenwart seiner Gattin, seiner Kollegen von der Schule, der Vorsteher und des Unterzeichneten unter dem Zuspruch des lieben Gottesworts und Gebets entschlief er.

Sein sanft und stille
Ließ Gott ihn schlafen ein,
Nach seinem Wort und Willen
Als kam sein Stündlein.

Am Freitag den 23. Januar wurde er von der Kirche der Jerusalems-Gemeinde aus zur letzten Ruhe beftattet. Unter großer Beteiligung der Gemeinde, der gesammten Lehrerschaft der Stadt, etlicher Pastoren und Lehrer der Umgegend fand die Trauerfeier statt. Der Unterzeichnete predigte über 2. Mos. 33, 17., Joh. 21, 15., Matth. 18, 3., und zeigte, wie der Entschlafene Gnade gefunden vor Gottes Augen, wie er Gottes Kindlein lehren und von Gottes Kindlein lernen durfte.

Das letztere helfe Gott uns allen; denn also spricht der Herr: So ihr nicht werdet wie die Kindlein, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.

J. F. G. Harders.

Wie die Römisch-Katholischen mit der Ausrottung des Lutherthums in der Pfalz den Anfang machten.

Zu seinem Unglücke hatte sich der Churfürst Friedrich V. von der Pfalz bewegen lassen, die Böhmisches Königskrone anzunehmen. Schnell nahm seine Königsherrschaft ein Ende. Am 8. November 1620 wurde er am weißen Berge bei Prag völlig auf's Haupt geschlagen. Er floh und wurde in die Acht erklärt. Ein Theil seines Reiches, die Oberpfalz mit dem Hauptort Amberg, wurde sofort durch Herzog Maximilian von Bayern, dem der Kaiser auch die Oberpfalz verlieh, militärisch besetzt, wobei nur die Stadt Cham Widerstand leistete. Hierauf begann Maximilian sofort mit der Ausrottung des Lutherthums. Sein Werkzeug waren vornehmlich die Jesuiten. Die fingen das Werk des Antichrist gar klaglos an, namentlich die Wiedereinführung des Greuels der Messe. Es geschah so, daß zuvörderst für die katholischen Soldaten, die das Land besetzt hielten, Messe gehalten wurde. Und dafür nahmen die klugen Jesuiten nicht gleich die großen evangelischen Pfarrkirchen in Amberg, Cham u. s. w. in Besitz. Man machte auch das Volk glauben, sie dürften ruhig beim Evangelium verbleiben und wiegte es so in Sicherheit ein. Da wagte man bald weiter zu gehen. Schon 1623 befahl Maximilian, daß die Frauenkirche in Amberg zur Messe eingeräumt werde. Und jetzt forderden die Jesuiten auch noch zu demselben Zwecke die Georgskirche.

Einen weiteren Fortschritt nahm das antichristliche Werk dadurch, daß Maximilian von den Pfälzern forderte, sie sollten ihm als ihrem Landesherrn huldigen. Die Pfälzer hielten aber noch immer an Friedrich V. als ihrem Landesherrn. So machte man sie denn für den Anfang glauben, daß sie dem Maximilian nur eine einstweilige Huldigung leisten sollten. Und darum wäre auch nicht nöthig, ihnen besondere Festsetzungen über die Religionsfreiheit zu machen. So fing man die Leute mit Betrug und List. Man machte sie huldigen und gab ihnen doch keine Zusagen wegen ihres Bleibens beim Evangelium. Doch kam Maximilian bald mit seiner wahren Meinung heraus. Als die Bürger von Amberg 1621 auch nur eine vorläufige Huldigung, bis sich Friedrich V. mit dem Kaiser versöhnt hätte, leisten wollten, so erklärte Maximilian, sie wären ganz frei von Friedrich und ihre Huldigung wäre eine immer gültige und wegen der evangelischen Religion dürften sie sich ja alles Guten von ihm versehen. Freilich erklärten die armen Ambergger darauf noch nach-

drücklich, sie sähen die Huldigung nur als vorläufig an und beständen auf ihrer evangelischen Religion. Aber was half das? Maximilian sah sich nun als Landesherren an, dem das Volk gehuldigt. Und da er ja wohl sich gehütet hatte, wegen der evangelischen Religion etwas Bestimmtes zu versprechen, so konnte er fortan nach der geltenden Regel thun: Wer Herr ist über das Land, der ist auch Herr über die Religion. So wurden die Adligen, welche nicht huldigen wollten, in die Acht erklärt. Da das Volk nach Maximilian's Grundfäßen nichts zu sagen hat, so machte er den Landtagen bald ein Ende. Die wenigen, die er noch hielt, benutzte er nur, um Geld aus dem Volke durch Steuern herauszupressen. Gegen die lutherischen Prediger, die man aber nur als Prädicanten bezeichnete, benutzte man die Steuerhantel, indem man ihnen zehn Procent Steuer auferlegte, was ungefähr gleichgeltend mit Ausshungern war.

In der Grafschaft Cham, die erst am 12. Januar 1625 an Maximilian abgetreten war, wurde am 15. und 16. Januar die Huldigung abgehalten. Es wurde hier mit derselben List wie in Amberg verfahren: man machte die Leute huldigen und versprach ihnen nichts wegen der Religion. Sie konnten sich nur auf das Böseste gefaßt machen, da man schon 1624 den Versuch gemacht hatte, den lutherischen Pfarrer auszutreiben und es nur noch als zeitgemäßer beim Versuch hatte bewenden lassen. Als neuer Betrug kam in Cham das hinzu, daß man die Lutheraner, die sich sehr dagegen verwahrten, in einen Topf warf mit den Calvinisten. Die schändliche Absicht war, die Lutheraner von vornherein rechtlos zu machen, weil die Calvinisten überhaupt noch kein Religionsrecht im deutschen Reiche hatten.

Nachdem nun allenthalben die Huldigungen erzwungen waren, ging Maximilian mit aller Macht und Schärfe an die Ausrottung des Lutherthums. In der Grafschaft Cham wurden alle lutherischen Theologen, in Kirche oder Schule thätig, entlassen, unter dem Vorwande, sie wären eben Calvinisten. Alle Betteuerungen dagegen, alle Bitten um irgend welche Versorgung zur Fristung des Lebens waren vergeblich. Den Bürgern von Cham wurde am 12. März befohlen, die katholische Religion anzunehmen. Wer nicht gehorche, werde ausgetrieben. Damit wagte man freilich nicht gleich Ernst zu machen, weil die Bürgerchaft von Cham dem lutherischen Bekenntniß zu treu ergeben war. Die Jesuiten selbst nennen sie, eine Ehre für die Leute: erzlutherisch. Im Juli erließ Maximilian noch eine neue Ermahnung an die Leute zu Cham, sich zur katholischen Religion zu bekehren. Dabei kam wieder die ganze römische Verlogenheit zu Tage, da man die Leute wollte zum Abfall vom Lutherthum bringen mit der Lüge, „sie hätten ja doch schon selbst von ihrer Religion eine schlechte Meinung gehabt“. Und worauf bezog sich dies? Einfach auf die Treue der Lutheraner, die bekenntnistreu den Calvinismus verworfen hatten. Maximilian war nun auf's höchste erbittert. Er wollte Alle, die nicht dem Widerchrist zu fallen wollten, in's Elend treiben. Es erging darum noch einmal eine letzte Ermahnung zum Abschwoören des lutherischen Bekenntnisses. Zugleich versuchte man mit Auerbietung irdischen Vortheils nachzuhelfen. Es war der Rath des Hauptwerkzeugs des Antichrist zur Ausrottung des Lutherthums, nämlich des Jesuiten Köpfe, man sollte den Bürgern, „die Lutheraner ausgeworfen hätten“, Freiheit von Einquartierung versprechen, aber alle, welche fortführen, „Luthern anzubeten“, die müßten weiter die Soldaten im Hause ernähren, was natürlich eine schwere Last war. Um das Werk der Ausrottung des Lutherthums zu beschleunigen, ließ Maximilian Anfang 1623 in Cham den ganzen lutherischen Rath absetzen und durch

katholische, d. h. abgefallene Bürger ersetzen. Wer bis Ostern von den Bürgern nicht zum Papismus übergetreten wäre, sollte aus dem Lande getrieben werden. Maximilian ließ auch mehr Priester von Regensburg kommen und auf Ansuchen von Köpfe auch 300 römische Katechismen. Hierbei gab dieser Jesuit der lutherischen Kirche ein schönes Zeugniß: „Die Leute wären gewöhnt, von den lutherischen Pastoren zum Katechismus getrieben zu werden“. Die schöne Frucht davon sah man ja in der so lange andauernden Treue der lutherischen Pfälzer. Maximilian befahl nun weiter, man sollte den Leuten alle lutherischen Bücher fortnehmen, auf „plöbliche, aber bescheidene Weise“. Zum Ersatz der lutherischen Bücher wollte er 150 katholische Bücher und — Rosenfränze senden. Kurz vor Ostern ging es nun an's Auswandern derer, die die lutherische Wahrheit über Alles hochhielten. Es wanderten damals viele geschickte und reiche Gewerbsleute aus, darunter ein Theil der Magistratspersonen. Noch langsamer als in der Stadt Cham ging es in dem zugehörigen Landkreise mit der Ausrottung des Lutherthums, da hier namentlich der Adel eine Stütze der lutherischen Leute war. Freilich konnte es ja nicht anders enden, als daß Alle, die dem lutherischen Bekenntnisse treu blieben, außer Landes gehen mußten. Der Sieg hier mußte ja wohl dem Widerchrist und seinen Werkzeugen bleiben. Und was waren dies zum Theil für Leute! Von einem Hauptwerkzeuge, dem Erzdekan Joh. Huber in Cham, sagt selbst ein katholischer Schriftsteller: „Es wäre besser, daß Huber sich die Wiedergewinnung der Seelen angelegen sein ließe, als die der Felder und Gründe“. Freilich war das überhaupt im höchsten Grade ein Ziel der Römischen Kirche, wo es anging, die Kirchen- und Klostergüter wieder zu gewinnen. Eine weitere Beschreibung eines katholischen Schreibers jener Zeit von Huber lautet: „Es ist landkundig, daß er mit ohne Aergerniß vieler Neubekehrter etwas zu stark auf sein Einkommen dringt, welches er doch vielmehr zu weltlicher Pracht und Wollust als zur Beförderung göttlicher Ehren verwendet. Denn bei all' so hohem Einkommen befindet sich, daß er mannigmal in ganzer Wochen mit allein kein einzig Maß leset, sondern ganz in kein Kirchen kommt, dieweil er oftmal mehreren Theil der Nacht mit Trinken, folgenden Tag mit Schlafen verzehrt“. Es sei auch bekannt, daß etliche Priester, wie der Pfarrer von Arnshwang und der von Roding mit verrufenen Weibern lebten, darum, sagt der katholische Schreiber weiter, „der Herr Dechant wisse aber auf Abänderung solcher Aergernisse nicht geflissen zu sein“. Man klagte Huber beim Bischof von Regensburg an, aber — der nahm ihn in Schutz. — Das war nun die wahre Kirche, die Maximilian an Stelle der ausgerotteten lutherischen gesetzt hatte. Und sind auch viele Priester nicht wie Huber, so ist der Papismus doch nie zur Ehre Gottes, sondern Verlästerung des Evangeliums Gottes. — e.

Warum heutigen Tages die Männer dieses Landes weniger zur Kirche gehen als ihre Vorfahren?

Darüber schreibt ein weltliches Unterhaltungsblatt: „The Saturday Evening Post“ Folgendes: „Wenn ein Mann am Samstag Abend „The Post“ verschlungen hat, warum setzt er sich am folgenden Morgen hin, um den Tag seinen Sonntagsblättern zu widmen, anstatt in die Kirche zu gehen wie sein Großvater gethan hat? Warum?“

Vor 80 Jahren hörte der ältere Schmidt jeden Sonntag zwei schwere, lange Lehrpredigten. Sein Enkel Tom zahlte einen reichen Beitrag für einen großartigen Tempel, für den uniformirten Kirchenchor und

für alle Wohlthätigkeitszwecke dieser Kirche, aber seit Jahren hat er nicht die Schwelle der Kirche betreten.

Kommt das daher, wie uns manche Geistliche sagen, daß Tom und die heutige Generation überhaupt weniger religiös sind als ihre Vorfahren und mehr auf's Geldmachen verpicht und dem Laster ergeben sind?

Das wird schwer zu beweisen sein. Um dem Tom Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, müssen wir uns erinnern, daß der wöchentliche Kirchgang so ziemlich die einzige geistige Nahrung war, welche sein alter Farmer-Großvater erlangen konnte. Der Kirchgang versah die Stelle unseres gesellschaftlichen Lebens, unserer Theater, unserer Klubs und der unzähligen Bücher, welche uns jeden Tag aufgedrängt werden. Des Pfarrers Predigt war die einzige Geistesnahrung, welche ihm vorgesetzt wurde.

Der jüngere Tom ist ein gerade so aufrichtiger und gesunder Mann wie sein Großvater war. Seine neuen Besitztümer — Litteratur, Eisenbahnen, drahtlose Telegraphie, sein Antheil an den blühenden Industrien des modernen Lebens machen ihn — den Tom Schmidt — doch nicht schlechter.

Thatsache ist, das bedeutungsreichste Ding in seinem Leben für ihn, wie für jeden Anderen, ist sein inneres Selbst. Woher ist das gekommen? Wohin wird es gehen? Was haben jene unbekannteren Anderen damit zu thun? (Der Verfasser meint wohl Gott und Christum). Wie soll er sie sich zu Freunden machen?

Vor einigen Jahren bemühte sich Tom, eine Antwort auf diese Fragen zu finden. Er ging von einer Kirche zur andern. Er gab, das muß zugestanden werden, wenig Acht auf die Gebete, aber er lauschte den Predigten, wie ein Mann, der zum Tode verurtheilt ist in der Erwartung, seine Begnadigung in ihnen zu hören.

Dr. A. predigte über einen Punkt der Lehre mit großer Klarheit und Kraft. „Was hat die apostolische Succession der Bischöfe heute hier mit meiner Seele zu thun, oder mit ihren Aussichten auf die Ewigkeit, wenn ich etwa morgen an den Blättern sterben sollte?“ brummte Tom vor sich hin, als er die Kirche verließ.

Er ging von Kirche zu Kirche. Am nächsten Sonntag lauschte er einem lieblichen Selbstgespräch des Predigers „über den Nutzen des Trostes“; am nächsten: „Erinnerungen an eine Reise in Syrien“; am nächsten hörte er „eine leidenschaftliche Aufforderung, das bürgerliche Rechtswesen zu reformiren“. Er hörte Predigten über Missionen, über wissenschaftliche Thematika (am meisten über die Entwicklungstheorie (Evolution) und schöne Abhandlungen über moralische Fragen.

„Diese Sachen sollten denen überlassen bleiben, in deren Handwerk sie schlagen“, dachte er. „Haben die Herren Geistlichen vergessen, daß es ihre Aufgabe ist, sich mit meiner Seele zu beschäftigen? Hat nicht einmal ein Mann gelebt, der gekommen ist, Seelen zu retten? Warum reden sie so selten von ihm?“

Auf diese Weise kam er in die Gewohnheit, zu Hause zu bleiben und die Kirchengänger beschuldigen die Sonntagsblätter und die Gleichgültigkeit der jetzigen Generation gegen die Religion!

Soweit die „Saturday Evening Post“. Der gute arme Tom scheint nun freilich in keine lutherische Kirche gekommen zu sein; denn da hätte er ja gerade das gehört, was er gesucht hat. Wir können an diesem Stoßseufzer eines ganz weltlichen Blattes aber wieder lernen, welche große Gnade uns Gott gewährt, daß in unseren Kirchen noch das Eine, was noth ist, das Evangelium von Christo, der gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist, verkündigt wird. — Es zeigt uns diese bittere Klage jenes Blattes, welcher ernstesten, dringenden Beruf wir haben, das seligmachende Evangelium von Christo, das leider

aus so vielen Kirchen verschwunden ist und das wir durch Gottes Gnade noch haben, so viel nur in unserer Kraft steht, der Bevölkerung unseres Landes wieder nahezubringen.

Vermischung von Staat und Kirche.

In Bezug auf die Aufgaben des Staates haben wir Lutheraner of sixteenth century conservatism eine andere Meinung als die meisten unserer englisch redenden Mitbürger. Das zeigt sich bei der Schulfrage. Und wenn wir damit herauskommen, wie es seiner Zeit im Bennett-Kampf geschah, oder wie es auch jetzt wieder geschehen muß wegen der 3. L. ungeheuerlichen School-bills, die unserer Legislatur in Madison vorliegen, dann stehen sie verwundert, und es ist uns schon vorgehalten worden, daß wir als sonderbare Brüder, mit denen nicht zu rechnen ist, angesehen werden müssen. Und doch ist, im Lichte der Geschichte betrachtet, unsere Stellung die einzig richtige, bei welcher die Freiheit unseres Landes auf die Dauer allein bestehen kann. Damit hängt aber die Freiheit unserer Kirche eng zusammen, und um deswillen ist es unsere Pflicht, von der Sache auch in kirchlichen Blättern zu handeln. Diese unsere Stellung bringt uns dazu, auch einmal zu zeigen, daß die Erhaltung unserer Gemeindeschulen nicht nur deshalb nöthig ist, weil wir sie für unsere Kirche bedürfen, sondern weil sie auch eine Gewähr bieten für die Freiheit unseres Landes. Wo wir also unsere Gemeindeschulen drängen, oder wo unsere Gegner unsere Gemeindeschulen absichtlich oder unabsichtlich im vermeintlichen Interesse von American Ideas, wie es früher hieß, beeinträchtigen, da heißt das eigentlich den Ast absägen, auf dem man sitzt.

Zur Erläuterung diene jetzt nur eine kurze Parallele zwischen Luthers und Calvins Stellung und der Entwicklung, die daraus folgte.

Luthers Stellung, um die es sich hier handelt, ist in drei Sätze zu fassen:

1. Freiheit des Gewissens. Er sagte, das Evangelium muß ungezwungen angenommen werden. Sagen will ich's, schreiben will ich's, aber zwingen oder dringen will ich Niemand. Und als im Jahre 1526 die Fürsten von Speier nach Hause zogen mit dem Reichstagsabschied, daß sie in Sachen der Reformation handeln sollten, wie sie es vor Gott und dem Kaiser verantworten könnten, da organisirten sie wohl die lutherischen Kirchen in ihren Landen, aber wo einer war, der die lutherische Lehre nicht annehmen wollte, der wurde Gott befohlen und nicht mit Gewalt bedrängt. In katholischen Ländern dagegen wurden die Lutherischen verfolgt.

2. Gehorsam gegen die Obrigkeit. Nach der Auffassung Luthers nicht nur, sondern auch der deutschen Fürsten war der Kaiser die Obrigkeit, welche die Gewalt hat, trotzdem er von den Deutschen gewählt war. Deshalb war für Luther jedes Auflehnen wider den Kaiser mit Waffengewalt eine Sünde wider das vierte Gebot. Als die Bauern aufstanden gegen die Unbill der Fürsten, da hat Niemand den Letzteren schärfer in's Gewissen geredet als Luther. Als die Bauern aber anfangen, zu sengen und zu brennen, da forderte Luther die Obrigkeit auf, das Schwert zu nehmen. Von reformirter Seite her wollte man oft anders. Aber Luthers Stellung ist jedenfalls in jedem Falle klar und einfach nach der Schrift. Dazu kam vor allen Dingen das dritte Stück:

3. Das Evangelium soll nicht mit dem Schwert vertheidigt werden. Deshalb fügte sich Luther nur mit Unwillen seinem Fürsten, als der ihn auf die Wartburg rettete, und schrieb ihm, daß er den Fürsten eher zu schützen ver-

möchte als sich. Darum widerrieth er fort und fort, wenn die Fürsten die Waffen für das Evangelium ergreifen wollten.

Diese Stellung Luthers ist klare Scheidung von Kirche und Staat und die einzig consequente Auffassung des Wortes Christi: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.

Durch reformirt unionistische Einflüsse sind die Fürsten nach Luthers Tod von dieser Stellung abgekommen, haben dadurch Deutschland in den unseligen 30jährigen Krieg verwickelt und das ebenso unselige Landeskirchentum herausgebildet, das bis auf den heutigen Tag der Fluch Deutschlands ist.

Die Repräsentanten der Reformirten sind Zwingli und Calvin, und in Frankreich, Holland, England und Amerika hat sich deren Einfluß durchschlagend geltend gemacht. Ueberall da ist Vermischung von Kirche und Staat trotz aller gegentheiligen Versicherung die Regel gewesen bis zu den letzten Bestrebungen in Bezug auf die Schulen in unserem Vaterlande.

Zwingli und Calvin und ihre Nachfolger haben für sich auch die Freiheit des Gewissens in Anspruch genommen, wenn sie unterdrückt wurden. Sie haben aber fast durchweg die Gewalt für sich in Anspruch genommen, entweder, um sich in der Revolution gegen die Tyrannei zu wehren, oder wenn sie am Ruder waren, ihr Staatswesen zu Gunsten ihres Kirchenwesens auszubauen. Daraus sind die französischen, holländischen, englischen und in gewissem Sinne die amerikanische Revolution entstanden. Daher hatte hier zu Lande 3. L. die Agitation ihren Ursprung, die schließlich zum Rebellionskriege führte. Darauf sind die unaufhörlichen Agitationen zurückzuführen, welche mit Hilfe des Staates die unrichtigen Ideen der Secten in Bezug auf Sonntagsheiligung, Mäßigkeit und christliche Schulerziehung den Andersdenkenden aufzwingen wollen.

Man muß anerkennen, daß von den Angelsachsen aus viel gethan wurde für politische Freiheit, aber man kann sie nicht davon freisprechen, daß bei alledem die wirkliche Freiheit von ihnen immer wieder beeinträchtigt wurde. Denn die Freiheit, welche wir in unserem Vaterlande bisher genossen haben, ist nicht ein Geschenk, das die englischen Secten und andere Bürger des Landes gemacht haben, sondern es ist das Resultat von dem Zusammenarbeiten Aller, die in diesem Lande wohnten.

Worauf ist nun aber diese eigenthümliche Erscheinung bei den Secten zurückzuführen? Darauf, daß sie von Zwingli und Calvin her nicht wie Luther Gottes Wort unbedingt die Richtschnur sein ließen, sondern daß sie über Gottes Wort ihre Vernunft setzten, wie sie wiederholt ausgesprochen haben und noch aussprechen bis auf den heutigen Tag.

Daher kommt's, daß sie Kirche und Staat mischen, daß sie die Freiheit des Gewissens auch dem Staate gegenüber im höchsten Sinne nicht verstehen, daß sie nicht viel auf Gemeindeschulen geben, daß sie die Public School für das Höchste halten; daß sie mit Staatsgesetzen den Papst bekriegen wollen, daß jene famose A. P. U. Gesellschaft diesen Krieg mit Waffengewalt auf eigene Faust führen wollte und — das ist nun der Hohn dabei — daß sie sich schließlich von einem Manne wie der Bischof Irelands dämpfen lassen. Im letzten Grunde kommt Alles darauf hinaus, daß jeder, der es fertig bringen kann, seine persönliche Vernunftmeinung mit Hilfe der brutalen Gewalt der Stimmenmehrheit Anderen aufzudrängen sucht. Die Leute haben noch nie verstanden, was der Herr eigentlich meinte mit seinem Worte: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.

Darum sage ich: Wir Lutherischen in diesem Lande haben auch um unseres Vaterlandes und seines

unschätzbaren Gutes, der Freiheit willen, die Pflicht, unsere Gemeindeschulen aufrecht zu erhalten. Denn eine solche Gesinnung in diesen Fragen, wie sie Luther hatte, die fliegt nicht so an Jemanden heran der Regel nach, sondern die muß durch sorgfältige Schulung von Kind auf in das Herz hineingepflanzt werden durch Gottes Wort, das nach lutherischer Art gelehrt wird.

Ein ernstes Thema.

Aussprüche von Leuten, die in der Welt durch ihre Stellung oder ihre Leistungen von Bedeutung sind, pflegen stets die Aufmerksamkeit der Mitwelt zu erregen und deren Erörterung nach sich zu ziehen. Sonderlich ist dies dann der Fall, wenn die in solchem Ausspruch dargelegte Ansicht über eine Angelegenheit oder auch der Ausspruch über eine solche Angelegenheit unerwartet und überraschend kommt. So hat sich in diesen Tagen unser Präsident über die Kinderfrage ausgesprochen und dem Kinderlegen in der Familie das Wort geredet. Daß ein Mann, wie unser Präsident einer ist, solche gesunde, rechtlichaffene, von Gottesfurcht zeugende Ansicht über diese Angelegenheit haben mußte, davon konnte Jedermann überzeugt sein, ohne daß der Präsident diese seine Ansicht aussprach. Aber, daß er sie aussprach, kam überraschend. Viele hat's gefreut und sind ihm dankbar dafür, Andere hat's geärgert, sonderlich solche, die darin ein Urtheil über sich erblicken mußten. Daher viel Redens darüber für und wider. Allerlei Leute, bedeutende und unbedeutende, obenan natürlich die Tagespresse, fühlten sich berufen, ihre Ansicht über diese Aussprüche des Präsidenten in die Welt hinaus zu posaunen, und verbunden damit ihr Urtheil über Diejenigen, die dem Präsidenten zustimmen und Diejenigen, welche ihm widersprechen. Zumeist werden die Letzteren verurtheilt. Man will doch den guten Schein wahren. Aber wie werden sie verurtheilt! Wie kläglich fällt solche Verurtheilung aus! Wie glänzend macht die Presse Fiasko, die sich einbildet, dazu berufen zu sein, an der Erziehung des Volkes zu arbeiten. Wenn sie sich hoch verheißt, redet sie mit gesperrten Thyben von Kinderordnung, aber schnell setzt sie hinzu, daß unser Volk noch nicht so versumpft sei, daß es sich dazu hinreißen lasse, um dem zu reichlichen Kinderlegen in der Familie zu wehren. Das heißt denn doch, mit vollen Fäusten den Lesern Sand in die Augen schmeißen! Was für ein jämmerlicher Ausspruch in einer Zeit, wo einer, der die Welt kennt und unter die Leute kommt, fast täglich hören kann das freche, schamlose: „Ich will keine Kinder!“ und das höhnisch teuflische dazu: „Sind Sie auch noch so dumm?“ Und das nicht leise, flüsternd, nein laut und herausfordernd.

Schreiber dieser Zeilen fuhr vor einiger Zeit in der Straßenbahn einer kleineren Stadt. Auf der Bank ihm schräg gegenüber saß eine Dame. An einer Haltestelle stieg eine junge Frau ein, sie hatte ein Baby auf dem Arm und zwei Kinder im Alter von etwa vier und zwei Jahren an der Hand. Die Dame und die junge Frau sahen sich an, und es gab ein Erkennen. Die junge Frau hatte vor ihrem Ehestand bei der Dame gedient. Es entstand eine sehr lebhaftere Unterhaltung zwischen den Beiden, die sehr bald sich auf die drei Kinder bezog. Die „Dame“ äußerte laut ihr Mitleid und ihren Unwillen über die „vielen Kinder“ und lud die junge Frau ein, sie bald einmal zu besuchen, sie habe ihr etwas zu sagen, das könne so nicht weiter gehen u. s. w. Und solche Unterhaltung in einem Straßenbahnwagen, und so laut, daß die gesammte nähere Umgebung Zuhörer spielen mußte! — Ist wirklich keine Versumpfung da?

Im Stillen giebt es ja selbst die Tagespresse zu.

Da wir Lutheraner also solche Gebetsversammlungen nicht halten können, macht man uns oft den Vorwurf, daß wir dem Gebet überhaupt keine rechte Bedeutung im geistl. Leben eines Menschen zusprechen. Aber mit Unrecht. Wer das Leben Luthers einigermaßen kennt, weiß zunächst, daß dieser große Glaubensheld, nach dem wir uns nennen, auch ein großer Gebetsmann gewesen ist. Wie oft, wie anhaltend, wie inbrünstig, voll Gewißheit, daß er erhört werde, hat er sich seinem Gott im Gebet genäht. Wie hat er sich so oft durch dasselbe für sein Werk gestärkt, sein ganzes persönliches wie Familienleben zu einem recht christlichen gestaltet. Wie glaubensstärkend wirken seine Gebete noch jetzt auf die Leser. Wie einfach und doch herzlich lehrt er das Christenvolk in seinem Morgen- und Abendsegen beten. Und als rechte geistliche Kinder müssen wir ihm auch darin nachfolgen. Wir wissen, daß man nicht mit Unrecht das Gebet den Pulsschlag des geistl. Lebens genannt hat, d. h. so genau der Puls verräth, wie es mit der leibl. Gesundheit steht, so genau läßt das Gebetsleben eines Christen auf sein Glaubensleben schließen. Wer glaubt, betet, wer nicht glaubt, betet auch nicht. Der Glaube ist Gemeinschaft mit Gott; mit wem man in Gemeinschaft lebt, mit dem will man auch reden. So wendet der Gläubige sich im Gebet zu Gott und redet mit ihm.

Wir wissen aber auch, daß Jesus Matth. 6, 5 ausdrücklich vor einem auffälligen Beten an öffentlichen Plätzen warnt, weil derselbe nur zu leicht zu Heuchelei führt. Freilich will der Herr damit nicht überhaupt verbieten, in öffentlichen Versammlungen und mit einander zu beten. Vielmehr ermahnt er dazu, für und mit einander zu beten. Und die ersten Christen haben auch in ihren Versammlungen gebetet. Deshalb sind auch unsere lutherischen Gottesdienste reichlich damit durchzogen. Und es ist etwas Erhebendes und glaubensstärkendes, wenn so eine ganze Gemeinde ihre Hände faltet und mit Gott redet, mit mir noch viele andere ihre Kniee beugen und sprechen: Vater unser, Herz und Herz vereint zusammen Gott loben und preisen. Oder wäre es vielleicht Unrecht, wenn befreundete und gleichgesinnte Christen sich zusammenthun und eine Sache, die sie besonders bewegt, Gott im Gebet vortragen? Gewißlich nicht. Wenn Jesus aber in jener oben angeführten Gebetsunterweisung hinzufügt: Wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließe die Thür zu, und bete zu deinem Vater im Verborgenen, so will er damit darauf hinweisen, daß das Gebet sich vor allem im persönlichen Leben jedes einzelnen Christen als eine Kraft und Macht erweisen muß und daß dazu das Gebet im Verborgenen ganz besonders geeignet ist. Da trittst du gleichsam mit deinem Gott unter vier Augen. Da kannst du ihm dein ganzes Herz ausschütten. Du hast vielleicht mit einer besonderen Sünde zu kämpfen. Du willst sie keinem Menschen offenbaren. Aber deinem Gott beichtest du sie und bittest ihn um Kraft von oben zur Bekämpfung derselben. Hier zieht nichts deine Sinnen ab von Gott. Hier ist es auch sicher, daß du nicht betest, um von den Leuten gesehen zu werden. Ferner muß sich das Gebet auch reichlich im Familienleben finden. Alle Glieder derselben, Eltern, Kinder und Gesinde müssen den Anfang jeden Tages durch Gebet weihen, Essen und Trinken mit Dankagung empfangen, am Abend sprechen: Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt, alle wichtigen Familienereignisse müssen Gott im Gebet anempfohlen werden. So muß sich ein rechtes Gebetsleben in der Christenheit erweisen. Wir glauben aber, daß dasselbe durch die sektiererischen Gebetsversammlungen nicht gefördert, sondern vielmehr ein rechter Gebetsseifer dadurch beeinträchtigt wird. Man

macht uns Lutheranern einfach, weil wir solche Versammlungen nicht haben, den Vorwurf, daß wir überhaupt das Gebet verachten. Daraus geht schon hervor, daß man dasselbe einseitig in die Versammlungen legt. Wie wenig wird z. B. auch in den Häusern der Baptisten gebetet, jedenfalls nicht mehr als bei den Lutheranern. Allerdings steht es auch hier in dieser Hinsicht oft noch recht schlecht und man macht noch bei weitem nicht genug von diesem christlichen Vorrecht Gebrauch. Aber das muß uns gerade anspornen, den rechten Gebetsseifer anzuregen, uns aber vor bedenklichen und gefährlichen Mitteln von vorn herein zu hüten.

Wir könnten noch auf andere Gefahren dieser Art Versammlungen hinweisen, wie sehr durch dieselben die persönliche Heiligung in den Hintergrund gedrängt wird, wie man ferner gegen die weise göttliche Ordnung verstößt, indem man jedweden das Recht giebt, öffentlich zu predigen, wobei natürlich sehr verschiedene Lehren zum Vorschein kommen. Doch das würde heute zu weit führen. Darüber vielleicht ein anderes Mal. Wir schließen unsere heutige Betrachtung mit den Dichterworten:

Herr dein Wort, die edle Gabe,
Diesen Schatz erhalte mir,
Denn ich zieh' es aller Habe
Und dem größten Reichthum für.
Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten,
Worauf soll der Glaube ruhn?
Mir ist's nicht um tausend Welten,
Aber um dein Wort zu thun.

M. Sch.

Kirchliche Rundschau.

Nach einer Zählung des Lutheran stellen sich die Gaben für's Reich Gottes innerhalb der luth. Kirche wie folgt: Generalsynode \$1.34 per Glied. General-Concil 80 Cts. Unabhängige Synoden 64 Cts. Synodalkonferenz 56 Cts. Vereinigte Synode des Südens 53 Cts. Der Lutheran Evangelist knüpft daran die Bemerkung, daß das in Verbindung stehe mit dem liberal, fraternal spirit of General-Synod-Lutheranism, der sich gegenüber dem sixteenth century conservatism hauptsächlich im Anglizieren ihrer Kirchen durch das sehr herzliche Fraternisieren mit Schwesterkirchen ausdrücke. Daß Letztere bedeutet, daß die Generalsynode nicht sonderlich viel giebt auf die reine Lehre, sondern mit jedermann zusammengeht, der nur tüchtig auf den Papst schilt, kein Bier trinkt und Sonntags in die Kirche geht. Nach unserer Ansicht ist das ein unendlich klägliches Selbstzeugniß, denn das ist ja noch nicht einmal ein Beweis von Christenthum. Doch sei dem, wie ihm wolle.

Uns ist nicht klar, wie das in Verbindung stehen soll mit der größeren Beitragsziffer in der vorstehenden Tabelle des Lutheran.

Wir haben immer gemeint, daß christliche Liebeshätigkeit gewirkt wird durch den heiligen Geist. Und der thut das durch das Evangelium. Aber besonders von dem Letztern steht nichts in dem Selbstzeugniß.

Das bringt uns auf einen andern Gedanken. Der liberal, fraternal spirit, der sich auch zuweilen bei uns findet, bettelt oft Leute an, besonders reiche Leute, die gar nicht zu uns gehören. Auf derselben Stufe stehen die fairs, entertainments, sociables etc., die dazu dienen, reichen Leuten oder auch andern das Geld anders aus der Tasche zu locken als mit dem Evangelio. Es ist das zuweilen auch bei uns vorgekommen, aber das beklagen wir. Denn das ist eine etwas ordinäre Bettelei und hat vor allen Dingen nichts mit christlicher Liebe zu thun, sondern heißt sich mit fremden Federn schmücken. Doch sonst darf sich die Synodalkonferenz, welche wohl vornehmlich mit

dem sixteenth century conservatism gemeint ist, durch Gottes Gnade rühmen, daß sie nach Pauli Wort derer nicht bedarf, die draußen sind, sondern die 56 Cts. sind wirklich ihr eigenes Geld.

Ueber die Generalsynode haben wir in der Angelegenheit kein Urtheil. Mit dem Obigen wollten wir nur vor dem liberal, fraternal spirit warnen, den wir auch kennen. Der ist des Teufels, weil er abflieht von Gottes Wort, von der Lehre, die wir bewahren sollen, und statt dessen mit oft sehr zweifelhaften Mitteln sich äußere Erfolge ergattert, daß das Ganze bedenklich an den Grundsatz der Jesuiten erinnert. Daß das bei uns noch nicht so gang und gäbe ist, kommt nächst Gottes Gnade eben von dem sixteenth century conservatism her. Dabei wolle uns Gott in Gnaden erhalten. Es ist vielleicht um unserer Leser und auch Derer willen, die sich getroffen fühlen, nöthig, zu sagen, daß wir mit solchem scharfen Urtheil nicht über die Herzen richten. Man liest in Blättern solcher Lutheraner, die nicht zu uns gehören, oft, daß wir uns für die alleinseigmachende Kirche ausgäben. Das ist nicht wahr. Freilich, wer nicht so steht wie wir, der wird uns auch nicht verstehen. Inzwischen wollen wir bei dem erkannten richtigen Wege bleiben, aber auch an Andern anerkennen, was des Lobes werth ist.

Da wurde in Nebraska der Gouverneur Micken zu einem Ball eingeladen, der in Lincoln von den vornehmsten Leuten der Stadt vorbereitet war. Der Gouverneur gehört zur Methodistengemeinde und ist Trustee der "Wesleyan University". Er glaubte es seinem Bekenntniß schuldig zu sein, die Einladung abzulehnen. Dadurch wurde der Ball vereitelt und der Gouverneur hat manchem Männlein oder Fräulein ein Vergnügen verdrorben.

Die Handlungsweise des Gouverneurs versteht sich eigentlich von selbst, aber leider geschieht das nur selten, und deshalb möchten wir nicht versäumen, dem Manne unsere Hochachtung auszusprechen.

In einer Angelegenheit herrscht in allen protestantischen Kirchen Einheit, sowohl in Bezug auf die vorliegende Thatsache als in Bezug auf das Urtheil darüber, d. i. die verhältnißmäßig ungenügende Besoldung der Pastoren und Lehrer. Von den Lehrern reden die Andern nicht, weil sie keine haben. Wir aber haben uns bisher genirt, von der Sache zu reden, weil wir selber zu dem Stande gehören, dessen Loos beklagt wird. Es gehört aber zu unserer Aufgabe, über das, was so allgemein besprochen wird, zu berichten. Dazu sind unter uns die Verhältnisse oft so, daß wirklich die Sache einmal behandelt werden sollte.

Präsident Fowler von der Ontario & Western Eisenbahn hält dem Bischof Potter vor, daß er, statt für die Kohlengräber, für seine Pastoren sorgen sollte, die durchschnittlich beinahe nur halb so viel Einkommen hätten als jene. Am Ende des letzten Jahres ging die Frage durch fast alle kirchlichen Blätter, woher es käme, daß wir zu wenig Pastoren hätten. Die Antwort, welche allgemein, ohne Unterschied des Bekenntnisses, gegeben wurde, war die, daß die Besoldung von der Art sei, daß junge Leute zurückgeschreckt würden.

Das ist Wahrheit. Vor allen Dingen ist es betrübend, was wir aus eigener Beobachtung und Erfahrung hinzufügen können, daß die Söhne von Pastoren, welche die unendliche Drückerei und Bettelei in ihrer Eltern Haus mitgemacht haben, ihren Vätern vielfach allen möglichen Widerstand entgegensetzen, wenn diese den Sohn zu dem ihnen liebgewordenen Beruf heranbilden wollen. Am Schlimmsten aber ist das, daß es vorgekommen ist, daß Pastoren ihre Söhne nicht zum Predigtamt hergeben konnten, trotzdem diese gern studirt hätten, weil sie es nicht erschwigen

konnten, die Kosten zu bezahlen. Wir möchten Folgendes darüber sagen und unseren lieben Gemeinden anheimgelassen:

1. Daß junge Leute, besonders Pastorenöhne, um der äußeren dürftigen Verhältnisse willen vor dem kirchlichen Amte zurückschrecken, ist zu beklagen. Die richtige Besinnung ist die, daß man dem lieben Gott zutrauen sollte, daß er für seine Diener sorgen wird. Das thut er auch, dafür giebt's auch heute noch genug Beispiele. Deshalb sagen wir unseren Studenten: Für unsere Pastoren gilt daselbe wie für den Offizier vor dem Feinde: Wenn man auf einen gefährlichen Posten gestellt wird, so ist das eine Ehrensache und ein Zeichen des Vertrauens. Darum sollte auch von der Synodalleitung der Grundsatz nicht übersehen werden: an die „schlechtesten“ Stellen die „besten“ Leute.

2. Pastoren und Lehrer sind aber auch Menschen so zu sagen, d. h. man darf sich nicht wundern, daß die äußeren Verhältnisse auch auf sie Einfluß haben. Darunter muß aber die Gemeinde leiden. Wenn Jemand sich mit Nahrungssorgen herumschlagen muß, dann kann er unmöglich eine solche Thätigkeit recht üben, wie sie Pastoren und Lehrern anvertraut ist. Sie müssen mehr als Andere ihr Gemüth von diesen Sorgen frei haben, die geneigt sind, einen Menschen zum Pfennigfuchser zu machen.

Es ist freilich schwer zu sagen, wie hoch das Einkommen eines Menschen bemessen sein mußte. Ich denke nicht daran, daß ein Pastor oder Lehrer nothwendigerweise etwas zurücklegen muß auf seine alten Tage. Auch liegt mir nicht daran, daß er in gesellschaftlicher Beziehung es den besser Gestellten in seiner Gemeinde gleichthun kann. Das sind nebensächliche äußere Dinge. Aber es versteht sich von selbst, daß er im Stande sein sollte, seinen Kindern dieselbe Erziehung zu geben, die er selber hat, ohne daß er Andere um milde Gaben angehen muß. Unsere Pastoren und Lehrer sollten nicht auf einer Linie mit verschämten Armen stehen.

Ja, noch mehr. Ein Pfarrhaus soll ein gastliches Haus sein. Freigebigkeit fordert Paulus von einem Bischof. Das ist auch um der Gemeinde willen nothig. Thatsache ist, daß unsere Gemeindeglieder fast durchweg keine Vorstellung haben, was zu einem Haushalte eines Predigers oder Lehrers, wenn er nicht durch forcirte Sparsamkeit hervorstecken soll, nothig ist.

Der Apostel legt ober für die Beurtheilung einer Gemeinde ein besonderes Gewicht darauf, daß sie die versorgen, die unter ihnen arbeiten am Wort und in der Lehre.

3. Inzwischen wollen wir Gott bitten, daß er uns vor irdischem Sina bewahre. Den Pastoren und Lehrern, deren Auskommen kümmerlich ist, wolle er einen fröhlichen Sinn geben wie einst Luther, daß sie nicht in verdrießlichen Ton gerathen. Damit kann man über manche Sorge hinwegkommen.

Ueber dem Allen aber wolle er seine Kirche mit treuen Dienern versorgen, denn wir haben sie in dieser Zeit ganz besonders nothig. K.

Kürzere Nachrichten.

— Auf mehrere Anfragen diene zur Nachricht, daß die in der letzten Nummer recensirte neue Schulbill den officiellen Titel trägt: Assembly Bill 88 A. Sie ist von H. C. Smith "by request" vorgelegt worden.

— Deutsche evangelische Gemeinden in Großbritannien giebt es in den meisten größeren Städten, als London, Manchester, Glasgow, Edinburgh, Liverpool u. s. w., im Ganzen vierzehn. In manchen ist der Hauptbestandtheil der Kauf-

mannsstand, in anderen die Handwerker oder die Arbeiter oder die Seeleute. Ihr Standpunkt ist der unirt.

— Toleranz der Unirten gegen Lutheraner. Ein lutherischer Pastor hatte einen Mann zu begraben, dessen Tod allgemeine Theilnahme erregt hatte. Da der Pastor sich unwohl fühlte und da auch das Wetter sehr rauh war, bat er den unirten Pastor, ob er nicht in der auf dem Friedhofe stehenden unirten Kirche, zu deren Bau einst alle Lutheraner hatten Geldbeiträge leisten müssen, die Leichenpredigt halten dürfte. Was geschah? Gegen alles Mitgefühl gab der unirte Pastor den Bescheid, daß der unirte Gemeindefürsorge Widerspruch erhebe, verweigerte also die Benutzung der Kirche zur Leichenpredigt und — forderte von dem lutherischen Pastor auch noch Markt 1.15 (etwa 30 Cents) für gehabte Auslagen. — Und dabei rühmt die Union drüben wie hier sich immer als die Kirche der Liebe: in allem Liebe. —e.

— Der Papst will nachdrücklicher gegen die Verbreitung des Evangeliums in Rom vorgehen. Er freut sich zwar, daß das bereits bestehende „Werk zur Erhaltung des Glaubens“ viel zur Unterdrückung der Ketereien in Rom gethan habe, aber es müßte doch noch mehr gethan werden zur Abstellung des „großen Unrechts, daß in Rom Tempel und Schulen zur Verbreitung der Ketereien eröffnet würden.“ Darum hat der Papst dem „Werk zur Erhaltung des Glaubens“ eine besondere Kommission von Kardinalen (zunächst 5) vorgelegt, denen er noch besondere Instruktionen geben will. —e.

Eine dringende Aufmunterung.

In seinem Jahresbericht — Gem. Bl. v. 15. Feb. — erwähnt Miss. Günther unter Anderem, wie weit die Vorarbeiten für den Bau der Kapelle in San Carlos vorangeschritten sind. An die Indianer-Commission, welche sich im Laufe des Monats in der Markuschule versammelte, schrieb er, daß der Kontrakt für die Ausführung des Baues vergeben sei und der Bauunternehmer die Arbeit schon in Angriff genommen habe. Der Kontrakt bedingt die Bezahlung der Arbeit in vier Raten, dreimal zu je \$500 und die letzte Rate \$700, zusammen \$2200. Die Kapelle wird innerhalb drei Monaten fertig sein.

Die ersten beiden Raten sind bereits ausbezahlt. Damit ist aber auch die Baukasse vollständig erschöpft. Was jetzt thun? Wieder Geld aufnehmen? Ganz entschieden Nein! Ist auch gar nicht nothig, wenn alle Gemeinden ihr Versprechen erfüllen, das sie auf der letzten Synode durch ihren Pastor und Delegation gegeben haben. Als damals der Bau der Kapelle mit großer Freudigkeit beschlossen wurde, wurde auch ebenso einstimmig das Versprechen gegeben, für die Baukasse eine Sonntags-Collekte einzusenden. Von den über 200 Parochien unserer Synode haben bis jetzt 83 Gemeinden ihr Wort eingelöst. Von den übrigen Gemeinden ist für diese Baukasse noch nichts geschehen. Da wir das Geld jetzt so dringend nothig haben, möchte ich die Herren Amtsbrüder nochmals — einmal ist es schon brieflich geschehen — und die damaligen Gemeinde-Abgeordneten an ihr gegebenes Versprechen sehr nachdrücklich erinnern, und baldigst für diesen Zweck eine Sonntags-Collekte erheben. Es ist entschieden nicht fein, den willigen Gemeinden die Lasten zuzumuthen, während andere sich ihrer Pflicht entziehen.

Weil nun die Indianer-Mission Sache der Allgemeinen Synode ist, so möchte ich die Gemeinden

der Schwester-Synoden ersuchen, doch an ihrem Theil nach allen Kräften mitzuhelfen, damit der Bau ohne Schulden ausgeführt werden kann.

H. Knuth, Schatzmeister.

Schätzgedenkefeier.

Die Zions-Gemeinde in Monroe, Michigan, hatte bisher trotz ihres mehr als 50jährigen Bestehens noch kein Jubiläum irgend eines ihrer Pastoren feiern können. Sie ließ es sich daher nicht nehmen, auf Anregung des Kirchenraths und unter allseitiger Theilnahme der Gemeindeglieder den Tag zu feiern, an welchem ihr Pastor F. Soll vor zehn Jahren hier in ihrer Mitte in den Ehestand getreten war. Das Ehepaar wurde überrascht, mit sinnigen Geschenken bedacht und der Nachmittag und Abend bei Gespräch, Musik und Gesang, Ansprachen und einem Festessen im Schulhause gefeiert. So diente auch dieses Fest dem löblichen Zweck, Pfarrhaus und Gemeinde noch fester als seither zur Ehre Gottes zu verbinden.

Der Herr segne auch in Zukunft, was er zusammengefügt hat! F. S.

Bittgesuch um Unterstützung.

Die ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde in Covert, Mich., befindet sich zur Zeit in sehr gedrückter Lage. Durch die Berufung eines eigenen Pastors war sie genöthigt zum Bau einer Pfarrwohnung. Trotzdem die Glieder fast über Gebühr ihre Kräfte angestrengt, verblieb der Gemeinde doch noch die für sie bedeutende Schuldenlast von nahezu \$600. Dazu kommt, daß sie sich vor den Bau einer neuen Kirche oder der Vergrößerung und Renovierung ihrer alten unbedingt gestellt sieht. Da nun die meisten Gemeindeglieder nur kleine Fruchtarmen besitzen, die zum größten Theil noch mit Schulden belastet sind und in den zwei verfloßenen Jahren die Ernten derart waren, daß sie sich aufs Aeußerste anstrengen mußten, um das Eigenthum nicht zu verlieren, so sieht sie sich gedrungen, die Hülfe ihrer Glaubensbrüder anzurufen. Es ist auch gegründete Aussicht vorhanden, daß, wenn die drückende Schuldenlast beseitigt ist, die Zahl der Glieder sich vermehren wird. Der Erzhirte Jesus Christus mache die Herzen zu brüderlicher Handreichung willig und lohne die kleinste Gabe mit H. Vergeltung. Gaben für diesen Zweck nimmt entgegen der Synodalschatzmeister, Rev. F. Soll, Monroe, Mich.

Im Namen der Gemeinde der Vorstand:

Ad. Klaus, Hermann Böckner,
Paul Radke, Heinrich Weber,
Theo. Sahn, Pastor.

Vorstehendes Gesuch unterstützt bereitwilligst

C. Aug. Lederer,
Präses der Distriktsynode von Mich.

Konferenz-Anzeige.

Die Winnebago-Lehrerkonferenz versammelt sich vom 6.—8. April zu Two Rivers. Arbeiten: A. Praktische: 1. Warum feiern wir Sonn- und Feiertage? Rabey. 2. Practical lesson on English Language. Jäger. 3. Lesson on the Philippines. Jehn. 4. Katechese über das 4. Gebot mit biblischen Beispielen. Hagedorn. 5. Bibl. Geschichte: „Die anvertrauten Pfunde.“ Schiefer. 6. Reformationskatechese. Hentel. 7. Practical lesson on Roman Notation. Braun. 8. Lesestück aus dem 2. Lesebuch. Mayerhoff. 9. Wie ist das Einmaleins zu behandeln? Peters. B. Referate: 10. Schulfeste. F. Wegel. 11. Individuelle Behandlung des Schülers. Witte. 12. „Schulprüfungen.“ Rosenthal.

Von Manitowoc aus benutze man die elektrische Bahn. Anmelden bei B. Wegel, Two Rivers, Wis. J. G. Albers Sekr.

Veränderte Adressen.

Rev. J. J. Meyer, So. Kaukauna,
R. R. No. 15, Wis.
Rev. J. Mittelstaedt, Redwood Falls,
R. R. No. 2, Minn.
Rev. G. Schoewe, R. R. No. 5,
Appleton, Wis.
Rev. G. A. Dettmann, R. R. No. 6,
Appleton, Wis.

Quittungen.

Für die allgemeinen Anstalten.

Für das Predigerseminar: PP F Stromer, Sonntagsscoll Marinette \$12, W Nader, Coll Wauwatosa \$7.20; zuf \$19.20.

Für das Lehrerseminar: P J Bernthal, Weihnachtsscoll Oakwood \$2.

Für die Collegenkasse: PP A Hoyer, Weihnachtsscoll Princeton \$34, F Bernthal, desgl Oakwood \$4, F Grene, Coll Kewasum \$7, F Thruu, Weihnachtsscoll Pine Valley \$3.14, C Möbus, desgl Randolph \$7.24, W Nader, desgl Wauwatosa \$6.30, desgl North Greenfield \$1, F Haase, von W Jäger \$10, F Küster, F Jäger, C Jäger, W Degner je \$5, D Welcher, D Strache je \$2, Frau F Welcher \$1, aus der Matthäus-Gemeinde in Lebanon von F Rühlow \$3; zuf \$38; Veripätere Quittung: W Heidtke, Cantingstagcoll Parochie Hamburg \$5.70, F Günther, Weihnachtsscoll Deconomowoc \$7.88; zuf \$114.26.

Für die Reisepredigerkasse: PP A Hoyer, Weihnachtsscoll Dayton \$6, F Bernthal, desgl Oakwood \$2, A Venbler, nachträglich zur Kindercoll 60c, F Badiug, Epiphaniasscoll St Joh.-Gem Milwaukee \$20, F Wittjant Sonntagsscoll Neese \$3.80, F Nommensen, Weihnachtsscoll St Lucasgem Milwaukee \$12.54, von werthen Frauenverein \$10, Kindercoll (siehe Kinderfr) \$11.34; zuf \$66.28.

Für die Mission der Wisconsin-Synode: PP C Bergemann, Kindercoll Fond du Lac (siehe Kdfr) \$20.49, C Dwidat, desgl Dshofh (siehe Kdfr) \$5, F Meyer, von Jul Bartel \$10, F Thruu, Weihnachtsscoll Globe \$5.56, F A Petri, nachträglich zur Kindercoll (siehe Kdfr) 45c; zuf \$41.50.

Für hilfsbedürftige Gemeinden: PP D Theobald, Neujahrsscoll Winchester \$4.44, C Döhler, Sonntagsscoll Two Rivers \$15; zuf \$19.44.

Für die Stadtmission: PP A Venbler, Sonntagsscoll St Matth.-Gem \$47.25, F Knuth, desgl Bethesda-gem Milwaukee \$15; zuf \$62.25.

P G Voh, Couvertcoll aus Tomahawt für die Mission der Wisconsin-Synode: Von Martha Bars, Oscar Bohm, Louise Bettin, Ella Reich je 10c, Karolina und Eise Bohm 15c, Martha Reich 5c; zuf 60c. Für Allen- und Waisenheim in Belle Plaine, Minn.: Wilh Bettin, Karl Kropla, Klara Bars, Fritz Martin, August Kropla je 10c, Otto Meno 6c, Geo Meno 7c, Martha, Albert und Emil Kraft zusammen 50c; zuf \$1.15. Kinderfreundgesellschaft in Milwaukee: Anna Bettin, Franz Reich, Johann Reich je 10c; zuf 30c. Aus Arbor Vitae, Wis.: Von Hedwig Falk, August Jolitz, Martha Bloch, Anna Falk, Martha Falk, Willie Wojack je 10c, Maria Falk, Martha Bus, Martha Falk je 15c, Emma Rekel, Mathilde Dominec, Ella Wojack je 25c; zuf \$1.80. Kinderfreundgesellschaft in Milwaukee: Hugo Falk 25c, Arthur Bus 10c, August Jolitz 20c, Fritz Bloch 15c; zuf 70c. Allen- und Waisenhaus in Belle Plaine, Minn.: Anna Bloch 10c. Spirit. Price Co., Wis.: Willie Martwich, Emma Krüger, Emil Werner, Emil Krüger, Wilhelm Jühlke je 10c, Emil Weigelt, Leonard Meyer, Fritz Meyer, Emma Thom, Albert Meyer, Hulda Martwich, Minna Meyer, Ella Meyer, Klara Martwich, Geo Meyer, Albert Werner, Otto Scheller je 5c, Emma Werner 7c, Fritz Krüger, Karl Krüger je 25c; zuf \$1.87. Nachträglich aus Spirit, Price Co., Wis.: Anna Lüdike 10c, Hermann Lüdike, Martha Weigelt je 5c, Margaretha Tesch 25c; zuf 45c.

G H Brenner, Kinderfreundgesellschaft, Altenheim und Mission: L, F und C Mahnte, F Zahn, C Henning je 10c, C Müller, P Hirsch, W Lüthy, A Fischer, C Krönung, B Bars, A Bars, D März je 15c, C Schröder 16c, W Krüger 18c, L Heberer, R Jüdes, H Wordel, C Müller, A Schurow, L März, W März, L Draheim je 20c, Th Draheim, W Hirsch, G Lüthy, R Klauw je 25c, A Behnte 50c, C Strud 35c, A Behnte 65c, C Meinemann, C und F Brenner je 75c, A Seehafer, und W Brodtke je 80c, R Brenner \$1.

Für die Schulentsorgungskasse: PP Th Jäfel, von John Kassa, Mr Andt je \$1; zuf \$2, W Nader, Coll Wauwatosa \$6.50, F Thruu, aus der Gemeinde in Glob: Wm B Thoma, Ab Klückmann, F Steinberg, Wm Kalfow je \$1, aus der Gem in Neillsville fürs Reich Gottes: Caroline Wienec 35c, Rosina Biened, F Ragenkopf je 25c, Carl und Fritz Nemitz 45c; F Dur 50c; zuf \$5.80; Summa \$14.30.

Für Synodalberichte: PP R Machmüller Sonntagsscoll Manitowoc \$12.25, M Sauer, desgl Kasson \$2.75, desgl Brillion \$5.50, F Brockmann, desgl Watertown \$14.18, F Klingmann, desgl Bay City \$7, A Dasler, desgl Parochie Rapid River \$3.40; zuf \$45.08.

Für die Indianer-Mission: PP F Popp, Weihnachtsscoll Ablemans \$5, R Machmüller, von Fr Jens, August Müller, M N je \$1; zuf \$3, M Sauer, von M N \$5, C Jäger, von Ab N. je \$2; zuf \$15.

Für den Bau der Kapelle in San Carlos: PP C Böttcher, von M N \$1, R Machmüller, von Franz Lütke \$1, F Brockmann, von Aug Gamm \$1, derselbe für Schulhaus-bau \$2, für Schulbänke \$1, M Eickmann, von A Grimme, C Klänhammer, F W Rowe, H Mann je 50c, Fr Lenz, H Lenz, A Riez, C Werth, G Steinbring, F Haus je \$1, Wittwe Peyer \$2, M N \$2.50, M N \$5; zuf \$17.50, F Vogel, von Nic Kiesling \$10, D Hönecke, Sonntagsscoll Bethelgem Milwaukee \$7, F Meyer, von Jul Barthel \$5, W Schlei, Coll Collins \$18, F A Petri, von M N \$2, F R \$1; zuf \$3, F Haase, Coll St Paulsgem Fronia \$40; zuf \$106.50.

Für die Wittwenkasse: (Collecte) PP F Popp, Weihnachtsscoll Ablemans \$4.55, A Kirchner, Hochzeitsscoll Frankenlein-Tesch \$2.30; zuf \$6.85.

Verichtigung: Im letzten Gemeindeblatt sollte es heißen: C Dettmann, Weihnachtsscoll \$24.40 anstatt \$24.

Persönliche Beiträge: PP C Dettmann, Aug Kirchner je \$3; zuf \$6.

Für arme Studenten in Watertown: PP F Schumann, von D Kühn \$2, R Wolf, von M N \$1, M Sauer, Hochzeitsscoll Teglass-Groth \$4.10, M Eickmann, von

M N \$2.50, F Klingmann 75c, W Heidtke, Hochzeitsscoll D Moox-L Petraschäfski \$1.55, Ph v Mohr, von H H \$5, L Sauer, von C Haman \$2; zuf \$18.90.

Für arme Studenten in Milwaukee: PP A Espiring, von W Reuter sen \$5, F Brockmann, von Aug Gamm \$1; zuf \$6.

Für den Lutherfond: P W Nader, Coll Wauwatosa \$16.

Für die Kinderfreund-Gesellschaft: PP A Hoyer, Weihnachtsscoll von den Schulkindern, Konfirmanden und Jugend \$15.35, L Mielke, von W Hohensee, Fr Nebendorf je \$1; zuf \$2, Th Jäfel, von Frau Manegold \$1, R Machmüller, von Frau Emma Kirchner, John Drann, Frau Anna Guse je \$1; zuf \$3, F Brockmann, von Ab Hoge \$1, L Mielke, von Ernst Ludwig \$2, C Palechek, von Sonntagsschulkindern \$4, R Sieglar, von Heintz Krickmann \$1, B Nommensen, Kindercoll St Lucasgem Milwaukee \$10.71, W Nader, von Frau Carl Ringold, Anna Schrubbe, Jul Kempf je \$1; zuf \$3; Summa \$43.06.

Für das Waisen- und Altenheim in Belle Plaine: PP C Dwidat, Kindercoll Dshofh (siehe Kdfr) \$6.83, F Uekmann, von Frau Cohls \$1, B Nommensen, Kindercoll St Lucasgem Milwaukee (siehe Kdfr) \$3.15, C Möbus, Coll Fountain Prairie \$5.51, von Frau Döpte \$1; zuf \$22.49.

Für das Reich Gottes: PP F Popp, Neujahrsscoll Baraboo \$5, A Reibel, Dankopfer von Mutter Schramm, Frau A Dallmann je \$1; zuf \$2; Summa \$7; Total \$641.01.

H. Knuth, Schatzmeister.

Aus der Minnesotasynode.

Für die allgemeinen Anstalten: PP W J Schulze, Zionsgem in Sanborn, Weihnachtsscoll \$6.50, R Fehlan, Gemeinde in Valaton, desgl \$8.50, in Tyler desgl \$2, C L Kuebbert, Immanuelsgem in St Paul \$6.50, R Polzin, Waertown, C. D., Weihnachtsscoll \$4, Ranville, C. D., desgl \$5.35; zuf \$32.88.

Für Synodalberichte: PP W J Schulze, Zionsgem in Sanborn \$5.05, Dreieinigkeitsgem in Willow Lake \$3.15, C L Kuebbert, St Paul \$11.25, R Polzin, Watertown, C. D. \$7, F C Sieglar, Rodine \$5; zuf \$31.45.

Für die Reisepredigerkasse: P G Albrecht's Gemeinde zu Olivia von Chr Nelson und Söhne \$2, von F P Nelson \$1, zuf \$3.

Für die Heiden-Mission: P G Albrecht's Gemeinde zu Olivia von Chr Nelson und Söhne \$2, F P Nelson \$1, zuf \$3.

Für die Indianer-Mission: P H Braun, Gutdünjon, von Herrn Fr Jürgens, Frau und Tochter \$10.

Für die Heiden-Mission: P H Braun, Gutdünjon, von Herrn Fr Jürgens, Frau und Tochter \$10.

Für arme Studenten in New Ulm: P J H Raumann, Gibbon \$6.76.

Für die nothleidenden Norweger und Schweden: P Im J Albrecht, Fairfar \$16.25.

Für die Anstalt in New Ulm: P R Polzin, Gemeinde in Mazepa, C. D. \$6.77, Germantown \$4.76, zuf \$11.53.

Für die Synodalkasse vom 23.-30. Dezember 1902: PP H J Albrecht, Vithfeld und Ellsworth \$5, P Gebide, Canby, Danntagscoll \$6.60, Im J Albrecht, Fairfar \$4, H Hupfer, Glencoe \$2.25, Jul Dammann, St Paulus-Gem in Jordan, Neujahrsscoll \$5.80, 14. Febr. Chr Nelson und Söhne zu Olivia \$1; zuf \$24.65.

Für die Kinderfreundgesellschaft in Minnesota: P J C A Gehm, St Johannisgem in Bowdle, C. D.: Von Phil Merkel, Maria Merkel, Johannes Gehm, Erna Gehm je 25c, Christine Moser, Johann Moser, Catharina Moser je 20c, Rosa Moser 15c, Clara Lemke, Carl Lemke, Frida Lemke, Helena Lemke, Hanna Lemke, Emma Ritter, Ella Ritter, Auguste Ritter, Bernhard Blumhardt, Jacobine Blumhardt je 10c, Zannanuel Blumhardt 5c, zuf \$2.80.

Für die Centralheizung: PP J C A Gehm, St Johannisgem in Bowdle, von F und H Schwars \$3, C Blumhardt Sr, \$2, Joh Moser \$1.50, Witwe Adele Ritter, Baer Bras W Lemke, H C Baer, C und W Storfeld, F Huber je \$1 Thom Bosco, H Ruch, C Doherr, Jac Kurlc je \$50, C Blumhardt 25c, zuf \$4.75. Aus der Dreieinigkeitsgem zu Theodore, von F Nieske \$3, Bernh Baer \$2.50, Carl Bonin \$1.75, W Schmidgall \$1.25, F Walz, Jac Mueller, Chr Baer, Phil Stoß, Joh Zahle je \$1, W Heerwald \$50, zuf \$14. Aus der Gemeinde zu Gloyd Valley, von Louis Fretting \$2, W Rittel, Joh Ruede, Geo Blum, Heintz Fretting je \$1, Jac Silber 50c, A Silber 40c, Herm Fretting, R Hohensee je 25c, zuf \$7.65. Aus der St Paulsgem zu Roscoe, von Theo Lint, Chr Beyer, Ab Jeschte, Jul Schipke, Aus Zander, Phil Leibhold je \$1, Joh Schaefer, Herm Jeschte je 50c, Phil Hufst 30c, Wittwe Deben, Gottlob Jeschte 25c, zuf \$7.80; Summa \$44.20. R Fehlan, Valaton, von Gustaf Wendland \$1; Total-Summa \$45.20.

Für das Waisen- und Altenheim zu Belle Plaine: PP Aug Sauer, Parochie White, C. D. \$11.95, F C A Gehm, St Jakobsgem, Gloyd Valley, von Albert Lufas \$1, Ida Fretting, Heintz Fretting, Georg Blum je 50c, Georg Fretting 26c, Catharina Ellwein, Jacobine Ellwein, Anna Ellwein, Bertha Blum, Heintz Fretting, Regina Ellwein je 25c, Elisabeth Silber 20c, Albert Ellwein, Christina Ellwein je 15c, W Silber, Witwe Ruede, Leonhard Silber, Maria Ruede, Friederike Silber, Theodor Ellwein, Friedr Ellwein je 10c, Im Ruede, Reintz Silber, Euaerd Silber, M J Maier, F J Maier, Caroline Maier, Hermann Lucht je 5c, Lydia 2c, zuf \$5.83. Aus der St Johannisgem zu Bowdle, von W und H Lemke, Cobie Schlämer, Herr und Frau Sebastian Lein je \$1, Richard Lemke, Herr und Frau Carl Doherr, Jacob Kurlc, Anna Baer je 50c, Barbara Moser 40c, Frau Adele Ritter, Maria, Philipp und Franz Blumhardt, Jacob Moser, Paul Lang je 25c, Carl Blumhardt jr, Ella Christianson, Rosa Ketterling, Rosina Blumhardt, Frau Christianson,

Eva Ketterling, Katie Christianson, M N je 20c, zuf \$3.50. Frau Pastor J C A Gehm und Pastor J C A Gehm je \$1, zuf \$2; Summa \$16.33. M Fehlan, Valaton, Jugend und Kindern (siehe Kinderfreunde) \$5.78, von den Konfirmanden in Tyler (siehe Kinderfreunde) \$2.96, Joh Blocher, St Peter, Couvertcoll, von F Brandt \$1.50, C Rabning, Birt, C Genzel, F Rossemeyer je \$1, M Rieper 75c, F Rieper, A Glindemann, H Fiske, L Schwarz je 50c, C und R Schwarz je 30c, M und W Wachholz je 20c, C Blocher 26c, P Becker, M Boethin, R, C und H Schlozhauer, A und H Baumberger, Th, D und Otto Mews, Ch Meyer, H Daehn, A Rieper, C Laumann, M und W Blocher je 25c, R Schumacher 21, A Sinder 20c, C Schumacher, Adele und Adelheide Hopp, L Schlikan, Otto Bohlen, Lena Daehn, M N je 15c, Elsie Daehn, C und R Miller, C, F, H und W Zimpel, L Wölpern, W Daehn, R, D und R Wölpern je 10c, A Daehn, Alb und D Daehn, M Bohlen je 5c, zuf \$16.55. Lehrer W J Schröder, Couvertcoll in der Gnaden- und St Johannis-Gem zu Goodhue, von Cora Windhorst 45c, Christian Hernlem 40c, Dora Both 30c, Minna Witt, C, L, J und A Haas je 25c, Soph Buchholz, Chr Ubers, Wm Ubers, H Ubers, Joh Prigge, Anna Benitt, Klara und Georg Vieths, Joh Matthes, B Benitt, F Vieths, H Zentke, Soph Grote, C Behrens, F Naasch und Ben Alqarim je 25c, Joh und Anna Jonas, Rosa Naasch, Lizzie Diercks, Anna Diercks, Emma Heydmann je 20c, Aug Post, R Haas, R, R und M Dammann, F Buchholz, M Rehder, Aug Baudt, Adolf Jonas je 15c, Ed Zentke, Joh und H Post, Aug Mehrtens, Marg Heins, Hel Buchholz, C Dammann, Joh Rehder, A, H und M Diercks, R und Mth Ahrens, C und M Lohmann, Marg Duben, M Vieths, L und B Volland, Alwina, Alma, Joh, Wm und C Benitt, W, H, C und M Stewert, C, Aug und M Rehder, H Benitt, Arn Hinrichs, Aug H Korsten, C, Alb und Georg Dellers, M und H Ahrens, M und J Kunde, Mth, C, H und D Heydmann, Wm Mehrtens, A Ribbe, R, C und L Lühmann, R und A Grote je 10c, C und M Rehder je 6c, F und R Volland, L, P, Marg, Fl und G Ribbe, C und Lil Hernlem, M, M und A Baudt, F und Hanna Prigge, C Grote, C und M Lohmann, Herb Buchholz, D Rehder, A und C Heins je 5c, zwei Ungenannte je 5c, zuf \$15.62. Im F Albrecht, Fairfar, Couvertcoll, von H Schirmer 5c, Erna und W Darlow, C und L Schröder, L Grams, F Wieher, A und A Severin je 10c, M N 12c, Alma und B Riehn, Kurt Steinke, Ino Kemner, Otto Schröder, Otto Wahnitz, Alfred Dichtmeier, Sophia Albrecht je 25c, C Grams 25c, Ed Spieß 50c, Viola Palmer, Lunita Palmer je 10c, Alwina Schirmer 5c, zuf \$4. Lehrer H C Schroer, Couvertcoll in Town Mofke, von Herr und Frau Christian Bürkle jr, Herr Wilhelm Vorwerk, Anna Zabel je 50c, Emma Zabel, Louisa Bürkle, Anna Janz, Johann Burdorf, Eduard Glaejer, Heinrich Burdorf, Fritz Wiebe, Crist Bürkle, Ida Dreier, Wilhelm und Ab Bürkle, Ida Zabel je 25c, Anna Hoppenstedt, Hy und Maria C Bürkle, Herm Hoppenstedt je 20c, Amanda, Walther und Martha Gläfer, Fred Meyer, Maria und Anna Weller, Willie Dreier, Helene Burdorf, Maria W Bürkle je 15c, Martha und Willie Zabel je 13c, Ab Grünhagen 11c, Edmund Schroer, Viola Luertjen, George, Lydia, Albert Veus, Martha Burdorf, Lydia, Adolph, Andreas und Fros Lehrte, Alma, Minna und Ebbie Wuertle, Lydia, Louisa, Bertha und Clara Drews, Hy Wiebe, Ernst Grewe, Emma Grünhagen, Jonny Schwede, Ella Bürkle, Hedwig Gläfer, Emma Meyer, Otto Grünhagen, Arth Meyer, Otto und Wm Grünhagen, Ernst, Fred, Maria, Julia, John und Adolph Ruchmeyer, Ernst, Heinrich und Hermann Grünhagen, Heinrich Grewe je 10c, D Grewe 9c, Bertha Grünhagen 8c, Anna Grünhagen 7c, Simon Gottlieb, Louisa Hermann je 6c, August, Theodore, Lisette und Agnes Kligel, Martin Grünhagen, Meta, Anna Ruchmeyer, Carol Krüger, Ed Grewe, Dina Meyer, Willie und Amanda Eggers, Fred Lübring, Fred Grewe, Hy Zahnte, F Dreier, Maria und Minna Zahnte je 5c, Sophia Zahnte, Martha Wiebe je 10c, Frieda Zahnte 5c, zuf \$12.89. P J C Sieglar, Rodine, nachträglich 75c, Summa \$86.83.

Aug. G undlach, Kassierer.

Ughjan, Minn., den 19. Februar 1903.

Aus der Distrikts-Synode von Nebraska.

Für die Collegenkasse: P Theo Bräuer, Habar \$7. Für innere Mission: PP C Beramba, Stanton Co \$1.80, C W Sieglar, Stanton 40c, F Witt, Emmanuels-Gemeinde Pickrell \$3, Ph Hölzel, Norfolk \$15.55.

Für Synodalberichte: P Theo Bräuer, Habar \$1. Für arme Studenten: P R Gruber, Hoskins \$5. Für die Anstalt in Belle Plaine: P Theo Bräuer, von D Röhrtke, Aug Braasch, Joh Naasch, Fritz Destrreich je \$1, Gottlieb Röhrtke 50c.

Für die Gemeinde in Schickley: P J Witt, Firth \$9.51; zuf \$47.76. Ernst W. Zuh, Schatzmeister. Norfolk, Nebr., den 18. Februar 1903.

Für die Indianer-Mission: Von Frau Prof J Schaller aus New Ulm, Minn., \$1 in Baar. Dank der lieben Geberin. Otto Schönberg.

Für den Pfarrhausbau in Emmonsburg, N. Dak., ferner dankend erhalten: Jakob Nieger, Omio, R Dak \$5, Theob Schnaible, Fr Schnaible, Emmonsburg, N Dak je \$5, Gemeinde Valaton, Minn \$5, G Wirthhardt, Emmonsburg \$3. Alles zusammen (vergl Nr 1 des Gemeindeblattes d N) \$188.60. M. Schüße, P.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr.

Alle Mittheilungen und Einsendungen für das Blatt, Quittungen und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. A. Hoenecke, Lutheran Seminary, Wauwatosa, Milwaukee Co., Wis.

Alle Belegungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. Baebenroth, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Printed at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.